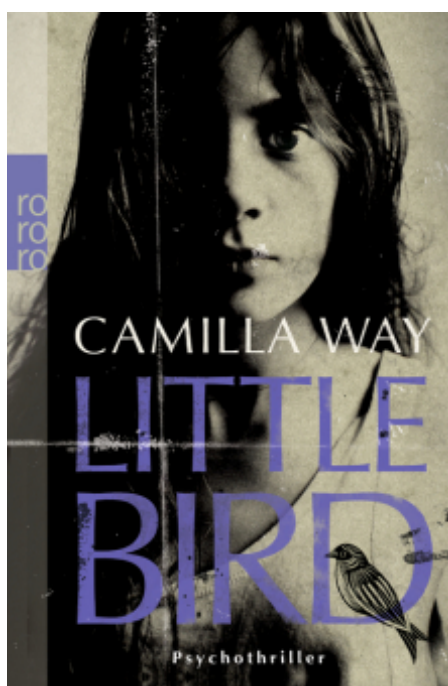


Leseprobe aus:

**Camilla Way**

**Little Bird**



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

# EINS

*Le Ferté-Macé, Normandie, 24. Mai 1985*

Sich das Kind zu schnappen dauerte eine Sekunde. Ein stiller, unbemerkter Augenblick, und es war aus der Welt gerupft. Nicht länger als ein Fingerschnippen oder ein Lidschlag, und es war weg. Als wäre es wie ein Vogel auf und davon.

Fremde hatte Georges Preton an diesem Morgen auf dem Marktplatz nicht gesehen, auch keine unbekannteten Fahrzeuge auf der Straße. Wie üblich hatte er um acht Uhr seinen Laden geöffnet und wie immer eine Zigarette geraucht. Dann holte er die ersten Brote aus den Öfen, arrangierte das Gebäck in der Vitrine, wischte über die Theke und blätterte in der Zeitung. So gegen zwanzig vor neun sah er Thérèse von der hintersten Ecke des Marktplatzes her kommen. Vor sich her schob sie einen altmodischen Kinderwagen und lächelte der Kleinen darin zu.

Aus der Wärme seiner weißgekachelten *boulangerie* heraus schaute Georges in den Morgen. Es war ein schöner Tag, die Wolken wie verstreute Brotrumen, die Sonne rund und gelb wie ein Puddingteilchen. Durch das Schaufenster sah er, dass Thérèse ihr Töchterchen im Schatten seiner Markise im Kinderwagen schlafen ließ. Sie kam herein, und wie jeden Morgen wechselten sie ein paar Worte. Thérèse kaufte zwei Croissants, bezahlte und ging. Der gewöhnliche Anfang eines gewöhnlichen Tages. Die Glocke an seiner Tür bimmelte, als sie hinter Thérèse zufiel. Eine Minute hatte das Ganze gedauert, mehr nicht. Eine Minute mit sechzig Sekunden, doch nur eine davon war ausschlaggebend gewesen.

Wenn Georges Preton in den kommenden Tagen, Mona-

ten und Jahren an den Schrei zurückdachte, den Thérèse ausgestoßen hatte, erinnerte er nur, dass er den Klang von Albträumen hatte oder als wäre sonst irgendwie die Hölle los. Und wenn er sich ihrer Augen entsann, als Thérèse dann durch die Tür gestürzt kam, den leeren Wagen hinter sich herzerrend, in der Hand eine schlaffe rosa Wolldecke, ohne Baby und nutzlos wie der Fetzen einer Hautblase, dann erinnerte er sich an den Moment, an dem sich ihre Blicke begegnet waren – an die entsetzliche Gewissheit, die sie geteilt hatten, die grausame Vorahnung, dass, ganz gleich wie viele Suchaktionen in den kommenden Tagen und Wochen gestartet würden oder Aufrufe an die Bevölkerung ergingen oder wie viele Polizisten dem Fall zugeordnet würden, das Kind verschwunden war. Es war weg und würde nie wieder gesehen werden.

Und noch etwas würde Preton für alle Zeit wissen: In demselben kurzen Moment, in dem er erkannt hatte, dass das Leben der jungen Frau vorüber war – oder besser, in der Sekunde, in der ihr Kind geraubt worden war –, war all das, was Thérèse war und noch hätte werden können, gleichermaßen geraubt worden.

## ZWEI

*The Mermaid, Dalston, im Norden Londons,  
21. September 2003*

Ein Rattenloch von Bar. An den Wänden standen Männer mit Zigaretten in der Hand, die ihre Biere runterstürzten und sich durch den Lärm und die Musik hindurch Satzketzen zuriefen. Hinten in der Ecke, wo Frank Musik auflegte, klangen ihre Stimmen wie Hundegebell. Frank sah ihre Blicke, die zur Tür glitten, um das hereinkommende Angebot zu checken, und die Hände, die nach Handys und Koksbriefchen tasteten. Und dann kam sie herein. Frank entdeckte sie über die Schallplatte hinweg, die er gerade vor sich hielt, erspähte sie zwischen den Schultern seiner beiden Freunde hindurch, die sich mit ihm in der Ecke des Discjockeys drängten. Ein Mädchen, das eine Bar betritt.

«Frank? Frankie? He, Alter!»

Aber jetzt war das Mädchen da, und Frank hörte und sah sonst nichts mehr.

«Herrgott, Frank, schläfst du? Der Song ist gleich zu Ende!»

Die Platte drehte sich noch auf dem Teller. Frank reckte den Hals, damit er sie über die Tanzenden hinweg sehen konnte. Da war sie. Holte sich einen Drink an der Bar. Magere Schultern, aufblitzendes kurzes blondes Haar. Jetzt wandte sie sich der Menge zu und verschwand in den blassblauen Rauchwolken, den Lederjacken, turbogebräunten Gesichtern, den Gläsern mit dünnem Bier – wurde von einem der Freitagabende in London verschluckt, als hätte es sie nie gegeben.

Frank wurde sich der vielen Augen bewusst, die ihn von der Tanzfläche her vorwurfsvoll anstarrten. Er stieß seinen Freund zur Seite, der ihn daraufhin mit rotgeränderten Augen und bierseligem Grinsen ansah. «Übernimm mal kurz», sagte Frank und fing an, sich zur Bar durchzuboxen, dahin, wo sie gestanden hatte, hinter sich das ratschende Geräusch einer Nadel, die über eine Schallplatte rutschte, und dann die Stimme von Gary Glitter, in der falschen Geschwindigkeit. Doch da war sie. Sie war da, dem Scheißhimmel sei Dank.

Klein. Sie reichte ihm kaum bis zur Schulter. Kurze Büschel gebleichten Haars. Dunkle Augen, blau und flink. Ein zartes Kinn. Sie war so dünn, dass Frank wusste, würde er mit einem Finger über ihre Wirbelsäule fahren, könnte er jede Sehne, jeden Knochen und Muskel spüren. Auch wie ihre Haut sich anfühlen würde, wusste er schon.

«Hallo, Süßer! Was kann ich für dich tun?» Die Bardame deutete mit dem Kinn auf ihn, und Frank sah die Barthaare darauf. Er bestellte drei Pints. Am Zigarettenautomaten stand er inmitten des Hundegebells, als wäre er in einem leeren Raum, während irgendwo irgendwie ein pädophiler Glitzerrocker viel zu schnell kreischte. Frank nippte an seinem Bier. Eine große, stachlig aussehende Rothaarige und eine kleinere pummelige Brünette gingen auf das Mädchen zu. Das Mädchen lächelte. Es war ein Lächeln, das ihr Gesicht in Licht zu tauchen schien.

Hinter ihm zischte und holperte die Nadel in den Rillen.

Zeit, zurückzugehen, eine neue Platte aufzulegen, sich zu kümmern. *Erst wenn sie mich anschaut. Erst wenn sie sich umdreht und mich anschaut.* Tony, der Türke, kam schon mit seinen komischen zwergenhaften Beinen angewalzt. Rot, blau und grün glänzte sein fettiges Haar in den Discolichtern. Fürs Rumstehen habe er Frank nicht bezahlt, motzte er, und zwar

ganz und gar nicht. Also, mach schon, Frankie, setz deinen Arsch in Bewegung. *Sieh mich an. Erst musst du mich ansehen.* Und da machte sie – diese Fremde – mitten im Gespräch eine halbe Drehung und ließ ihren Blick über die Theke schweifen, als suchte sie etwas oder jemanden. Und dann fand sie ihn. Fand seine Augen und hob ihr Kinn. Hielt ihn fest, bannte ihn mit ihrem Blick. Wann fängt Liebe an?

Hinter den Plattentellern hockten Jim und Eugene, besoffen und zugekifft, wahrscheinlich in eine schwachsinnige Unterhaltung vertieft und nutzlos wie immer. Die Einzigen, die nicht kapiert hatten, dass die Musik verstummt war, und zwar schon seit Minuten. Frank bahnte sich einen Weg zurück durch die Menge, vorbei an zwei Jugendlichen, die Drogen kauften, und einer Frau mittleren Alters, deren Kopf auf dem Tisch lag. Er legte ein Stück von Beyoncé auf. Im Nu füllte sich die Tanzfläche wieder. Genügsame Seelen, das waren die Leute, die ins *Mermaid* kamen. Der Abend ging weiter, und es kamen immer noch mehr. Frank machte Musik. Die Tanzfläche war brechend voll und die Stimmung ungefähr so gut, wie man es erwarten konnte. In der Zwischenzeit standen die drei Mädchen an der Bar, Zielobjekte zahlloser Blicke. Die Rothaarige und die Brünette kippten ihre Drinks runter, als gäbe es kein Morgen.

Frank beobachtete das Mädchen. Das hektische Treiben nahm er nur noch verschwommen wahr. Sie trug einen einfachen Rock, T-Shirt und altmodische Turnschuhe. Das gestutzte Haar saß wie eine gelbe Kappe auf ihrem Kopf. Die beiden harten Gesichter links und rechts von ihr, der Lärm und die zuckenden Lichter waren nur noch einfarbiger Nebel, aus dem sie scharf und leuchtend wie ein Relief hervortrat. Franks Blick wanderte über das kleine Dreieck ihres Gesichts, die beinahe übernatürlich großen blauen Augen,

den schlanken Hals, und er hatte fast das Gefühl, er würde sie berühren.

Es dauerte nicht lang, bis ihre Freundinnen Eugene entdeckten. Bei den meisten Frauen ging das ruck, zuck – mit sofortiger Wirkung, als hätte sich in ihnen ein Feuer entzündet. Amüsiert beobachtete Frank, wie die beiden sich leicht aufrichteten und ihre Blicke an ihm vorbei zu Euge glitten, der betrunken und nichts ahnend bei Jimmy stand. Frank legte seine Platten auf, mit einem Auge hatte er das Mädchen im Blick, mit dem anderen das Getümmel unter ihm. Es war das übliche Chaos am Freitagabend: Typen aus dem East End, die sich mit grottenschlechtem Koks zudröhnten, während ihre Frauen mit verkniffenen Gesichtern billige Cocktails schlürften. Er fragte sich, was *sie* hier tat und was das bedeutete. Nach einer Weile entdeckte er seine Freunde unter den Tänzern: Jimmy, der so eine Art Pogo vollführte, unabhängig von der Musik, und irgendetwas brüllte, die Augen glücklich auf die Brust der Brünetten geheftet. Eugene hatte sich an die Rothaarige rangemacht, mit lüstern oder besoffen glänzenden Augen. Hat aber lang gedauert, dachte Frank.

Und da war sie, sein Mädchen. Stand ein wenig abseits, mit einem angedeuteten Lächeln auf den Lippen. Doch dann sah sie plötzlich hoch und richtete die Augen erneut auf ihn. Es ging ihm durch und durch, und er begriff, dass er dieses Bild im Gedächtnis behalten würde. Die Rauchschwaden, durchsetzt von Lichtblitzen, sie mit dem halberhobenen Glas, der plötzliche Blick, offen und direkt aus ihren strahlend blauen Augen. Auf dieses Bild würde er eines Tages zurückschauen, das wusste er, und sich an die Nacht erinnern, als er das Mädchen, dessen Name er noch nicht kannte, zum ersten Mal gesehen hatte.

Es war zwei Uhr morgens, das *Mermaid* so gut wie leer. Frank kniete auf dem Boden und packte seine Schallplatten ein. «Na, Alter, wie läuft's?» Im Hochschauen sah er Jimmys gerötetes Gesicht über sich.

«Die Schnitten da fahren mit uns nach Hause», sagte Jimmy grinsend. «Die Dunkelhaarige ist ein lustiger Vogel, und mit der Roten macht Eugene schon rum, der Mann hat er vielleicht ein Glück. Für dich ist nur noch die Dritte übrig. Die sagt zwar keinen Ton, aber so eine geht später ab wie eine Rakete.» Jimmy zwinkerte Frank zu. «Das weiß man ja.»

Frank nickte nur; er kniete auf dem Boden und schaute grundlos in seine Plattentasche hinein, wie gelähmt von der Vorstellung, in wenigen Minuten mit ihr zu reden. Zu guter Letzt rappelte er sich auf, warf sich die Taschen über die Schulter und griff nach seinen Kopfhörern. Als er sich umdrehte, stand sie vor ihm. «Ich heiße Kate», sagte sie lächelnd. «Soll ich dir tragen helfen?»

Im Taxi, auf dem Weg in den Südosten Londons, drehte der Fahrer das Radio auf, als wollte er seine Fahrgäste mit der Musik von LBC übertönen. Kate und Frank saßen allein auf der Rückbank des Vans, als stilles Publikum ihrer Freunde, die sich vor ihnen grölend einen fetten Joint und die Flasche Whisky teilten, die sie aus der Bar hatten mitgehen lassen.

Hier saßen sie also, als wäre es das Normalste der Welt. Frank spürte ihr Bein an seinem und die Wärme ihrer Schulter an seinem Arm. Sie schaute die ganze Zeit geradeaus, mit diesem halben Lächeln, das um ihre Mundwinkel spielte. Die Luft war voller Spannung, voller Möglichkeiten. Verzweifelt durchforstete Frank sein Gehirn nach einem Gesprächsthema, doch in seinem Kopf herrschte gähnende Leere. Das Schweigen dehnte sich aus, gemeinsam mit der Panik in sei-

ner Brust. So war er doch sonst nie bei einem Mädchen. Stück für Stück verflüchtigte sich jener kurze süße Moment, als sich ihre Blicke getroffen hatten; denn ihm fiel *absolut nichts* ein, was er hätte sagen können.

Sie verlagerte ihr Gewicht, woraufhin ihr Schenkel sich in seine Jeans zu brennen schien. Sein Blick fiel auf ihre Hände, die gefaltet in ihrem Schoß lagen. An einer Ampel blieb das Taxi stehen. Frank schaute hinaus auf die schwarze Straße, die gelben Lichtstreifen und musste an sich halten, denn sonst hätte er die Tür aufgestoßen und sich unter die Räder des nächsten Nachtbusses geworfen – alles wäre besser als das hier. Die Ampel sprang auf Grün. Mit einem Ruck fuhr der Wagen wieder an. *Komm, Frank, sag was.*

Sie schaute weiterhin geradeaus, ihre Augen verrieten nichts. *Mach die Zähne auf und sag was.* Frank schob seine Hände unter die Schenkel und fragte sich, seit wann er ein solcher Depp geworden war.

Sie überquerten die Waterloo-Brücke. Frank räusperte sich. Erwartungsvoll drehte sie sich zu ihm um. Was immer Frank hatte sagen wollen, erstarb auf seinen Lippen. Jetzt war die Luft zum Zerreißen gespannt; selbst die Welt da draußen schien den Atem anzuhalten. Doch als ihr Schweigen andauerte, fiel die Spannung in sich zusammen. Sie wandte den Blick von ihm ab. Das Herz rutschte ihm in die Hose. Er sah zu, wie sie die angestrahnten Gebäude am Südufer betrachtete und die Neonlichter, die der dunkle Fluss wie eine Leuchtspur reflektierte. Nicht mehr lang, und sie wären da, und die Gelegenheit wäre verstrichen. Er war einfach ein Idiot.

Das Taxi näherte sich dem *Elephant*. In null Komma nichts würden sie in Deptford sein.

*Zu spät. Zu spät.*

Frank rief dem Fahrer zu, er solle anhalten. Dann kletterte

er unbeholfen nach vorn, trat auf den Fuß der Rothaarigen, die Eugene in den Armen hing, und stolperte über die Brünette, deren Hand auf Jimmys Schenkel lag. «Bis die Tage», sagte er noch. Er hatte es versiebt, und sie noch länger anzusehen, hielt er nicht aus.

«Was soll der Quatsch?», fragte Jimmy. «Komm sofort wieder zurück.»

Eugene nickte durch eine Rauchwolke hindurch. «Mach keinen Scheiß, Mann. Was ist denn mit unserer Party?»

«Ich bring nur kurz die Schallplatten weg», log Frank geschmeidig. «Danach komme ich bei euch vorbei.» Und schon war er aus dem Wagen, überlegte noch, wie er sich von ihr verabschieden sollte, schaffte aber nur ein knappes Lächeln. Sein Magen zog sich zusammen. *Verdammte Scheiße*. Erst als er die Taschen neben sich auf den Bürgersteig stellte, das Taxi weiterfuhr und er sich aufrichtete, sah er sie in dem verschwommenen orangefarbenen Schein einer Straßenlaterne stehen.

«Ich dachte, ich könnte dir noch ein bisschen Gesellschaft leisten», sagte sie ruhig.

Sie hatte das lebendigste Gesicht, das er jemals gesehen hatte. Kein Make-up, aber die Lippen waren voll und rot, und ihre Wangen strahlten zartrosa. Schwarze Pünktchen hatte sie in den blauen Augen. Sprühend wirkte sie, wie Wasser, das über Felsen schäumt.

«Gehen wir jetzt rein, oder nicht?», fragte sie amüsiert und abwartend.

«Oh», meinte Frank. «Klar. Doch. Da lang.»

Als er die Haustür öffnete, schlug ihm der Geruch der Mülltüten entgegen, die er vergessen hatte wegzubringen. Sie folgte ihm durch den dunklen, vollgestopften Flur ins Wohnzimmer. Die Glühbirne an der Decke war kaputt, und

er fuhrwerke eine Weile herum, bis er an die Bodenlampe kam.

Als das Licht das Chaos im Zimmer erhellte, wand er sich verlegen. Seit seinem Einzug vor drei Jahren hatte er an dem Haus nichts gemacht, lediglich eine große Stereoanlage aufgebaut. Es roch feucht und so, als würde irgendwo Gas ausströmen. Ein grüner geblümter Teppich wellte sich zwischen purpurrot tapezierten Wänden. An Möbeln gab es nur das Nötigste, und das hatte schon bessere Tage gesehen. Das Schlimmste jedoch, fand Frank, das Allerschlimmste war, dass alles, jeder Zentimeter auf Boden, Tisch, Sofa und Regalen, mit Platten übersät war. Langspielplatten und Singles, überall glänzende Scheiben, entweder hüllenlos oder halb aus weißen Schutzhüllen ragend oder ein Stück aus bunten Pappschobern herausgerutscht. Es sah aus wie nach einem Raubüberfall. Er warf einen Blick auf Kate, die das Ganze vom Türrahmen aus betrachtete.

«Interessante Dekoration», sagte sie, mit diesem Lächeln, das wie der sanfte Flügelschlag eines Vogels war.

«Tut mir leid, dass es hier wie in einem Saustall aussieht. Das Haus habe ich von meiner Tante Joanie geerbt. Vor ein paar Jahren. Bin aber nie dazu gekommen, was – na ja ...» Seine Stimme verebbte. Frank rieb sein Kinn.

«Was du mit dem Zimmer hier gemacht hast, ist ein Wunder», sagte sie lachend und sah zu, wie er Platten vom Boden aufhob und vom Sofa räumte, um ihr Platz zu schaffen.

«Du magst Musik», stellte sie fest.

«So ist es.» Frank lächelte und fragte sich, was er mit ihr machen sollte, jetzt, da sie hier war.

«Das mit deiner Tante tut mir leid», bemerkte sie schließlich. «Habt ihr euch nahegestanden?»

Frank zuckte mit den Achseln, nickte. «Irgendwie schon.»

Dann machte er sich wieder daran, Schallplattenstapel von einer Stelle auf die andere zu verfrachten.

«Komm, setz dich.» Sie hatte ihre Jacke ausgezogen. Er sah die Gänsehaut auf ihren dünnen Armen und wusste nicht, wann er das letzte Mal derart nervös gewesen war. Irgendetwas war mit ihrer Stimme, denn die war unglaublich – wie Musik. Wenn sie aufhörte zu reden, hing das letzte Wort wie ein Schlussakkord in der Luft, sodass er die Ohren spitzte, um dem Klang nachzuhorchen.

Einen Moment lang starrten sie sich an. «Kaffee», sagte Frank und verließ den Raum.

Im dunklen Flur, auf dem Weg zur Küche, stolperte er über eine Kiste mit Schallplatten und entschuldigte sich stumm bei ihnen. In der Küche setzte er Wasser auf, durchsuchte klappernd das schmutzige Geschirr und spürte, wie das Handy in seiner Gesäßtasche vibrierte. Jimmy und Eugene, nahm er an. Er schaltet das Handy aus. In der Küche stank es aus dem Kühlschrank. Im Wohnzimmer wurde eine Platte aufgelegt. David Bowie. *Life On Mars*.

Als er zurückkehrte, stand sie am Fenster und bemerkte ihn zuerst nicht. Frank verharrte im Türrahmen, betrachtete ihren schlanken Hals, der sich über die Schallplattenhülle in ihren Händen neigte, und fragte sich, wie ihre Haut riechen würde. Sie wandte sich zu ihm um. Beim Anblick ihres Lächelns fühlte er sich wie geblendet und errötete vor Freude. Sie legte die Plattenhülle weg und kam auf ihn zu.

Behutsam nahm sie ihm die beiden Kaffeebecher ab und stellte sie auf den Tisch. Sie führte ihn zum Sofa, mit sanfter Hand, bis er neben ihr saß. Dann nahm sie sein Gesicht in die Hände, zog es zu sich heran und strich mit den Lippen über seinen Mund. Frank stockte der Atem. Als Nächstes küsste sie seine Brauen, seine Wangen, seine Lider und zuletzt

seinen Mund. Ihre Zunge kitzelte seine Lippen. Frank legte eine Hand auf ihren Rücken. Seine langen Finger folgten den Knubbeln und Dellen ihres Rückgrats. Er zog sie dichter an sich heran, erwiderte ihre Küsse und fühlte sich wie im Rausch, als wenn er einen Schritt über den Rand einer Klippe hinweg gemacht hätte.

Der Kaffee wurde kalt. Die Schallplatte war zu Ende. Sie nahm seine Hand, führte ihn in den dunklen Flur und die schmale Treppe hoch, als wäre sie schon zigmal in seinem Haus gewesen. In der Tür zu seinem Schlafzimmer blieben sie stehen und betrachteten den Raum, der wie sein Wohnzimmer übersät von Schallplatten war. Kate löste sich als Erste, kickte die Stones vorsichtig aus dem Weg und führte ihn zum Bett. Ihn noch immer an der Hand haltend, stieg sie geschickt über die Kinks hinweg. Mit einer Hand schob sie Aretha Franklin von der Bettdecke, ließ sich neben John Coltrane nieder und zog Frank zu sich. Erst da ließ sie seine Hand los, streifte sich das T-Shirt über den Kopf, drückte Frank aufs Bett und küsste ihn wieder.

## DREI

*Normandie, 10. April 1985*

Den Mann, der im Wald wohnte, kannte eigentlich keiner so recht, und die wenigen, die mit ihm zu tun hatten, nannten ihn nur den «Stummen». Mitunter tauchte er in seinem verrosteten blauen Lieferwagen in einem der Dörfer auf, die ein gutes Stück vom Forêt de Breteuil entfernt lagen. Wenn die Ladenbesitzer ihn bedienten, rumorte in ihnen eine undeutliche Ahnung von der eigentümlichen Last seines Schweigens. Doch erst wenn sie ihm halfen, seine Vorräte zum Wagen zu tragen, oder das Geld für Benzin entgegennahmen, fiel ihnen plötzlich ein, dass sie ihn schon einmal bedient hatten, an einem Tag vor langer Zeit.

Begrüßte man ihn, lächelte der Stumme freundlich und wie um Verzeihung bittend, legte einen knochigen Finger auf seine Lippen und schüttelte bekümmert sein Haupt. Dann zog er aus der Jackentasche einen Notizblock hervor und schrieb seine Bestellung auf. Diejenigen, die sie entgegennahmen, registrierten seinen offenen liebenswürdigen Blick, sahen ihm beim Davonfahren nach und überlegten für einen Moment, wer er sein und wo er wohnen könnte, ehe sie mit den Schultern zuckten und wieder ihrer Arbeit nachgingen.

Nur die junge Frau, die im Laden eines Wohltätigkeitsvereins in Argentan arbeitete, hatte den Mann noch nie zuvor gesehen. Die Musik von Wham dröhnte aus dem Radio, und sie telefonierte, als der großgewachsene, ernstaussehende Fremde mit dem scheuen Lächeln und dem leicht gekrümmten Rücken ihr einen Geldbetrag überreichte, den sie zerstreut in die Kasse eintippte. Zehn Jahre später wurde die Leiche dieses

Mannes zwanzig Meilen entfernt in einem Wald entdeckt, und sein Foto war auf sämtlichen Fernsehsendern zu sehen. Doch die junge Frau namens Laure wusste nicht, dass es das Gesicht des schweigsamen Mannes war, der eines Nachmittags vor zehn Jahren sackweise Kleidung für ein Baby, ein größeres Kind und ein junges Mädchen gekauft hatte.